

## Reihe: Auf dem Weg – Advent und Weihnachten

Zusatzgeschichte für den 30.12.2018 nach dem Plan für den Kindergottesdienst

*Diese Erzählung lässt sich als Zusatzgeschichte zwischen der Erzählung zu Weihnachten und der zu Epiphaniäs in die fortlaufenden Erzählungen für die Älteren in Evkiki 2018,4 einfügen.*

### Die Flucht nach Ägypten

Es ist spät geworden nach diesem abendlichen Festessen. Großvater Balthasar hat seine alten Freunde Kaspar und Melchior eingeladen, in seinem Haus zu übernachten. Nathan hat einem der beiden die Gästekammer überlassen, in der er sonst schläft. Sein Nachtlager hat er heute in Großvaters Schlafzimmer aufgeschlagen. Dort liegt Nathan wach. Er ist von den Erzählungen der drei Männer noch ganz aufgewühlt. Er will noch nicht schlafen. Auch Großvaters Erinnerungen an die Reise nach Bethlehem vor nunmehr dreißig Jahren sind durch das gemeinsame Erzählen geweckt geworden. Er sieht jetzt in der Dunkelheit des Zimmers vor seinem inneren Auge diesen einen wunderbaren Abend aufleuchten, den sie bei Josef, Maria und dem Gotteskind verbracht hatten. Auf einmal entringt sich Balthasars Brust ein tiefer Seufzer. Nathan will den Großvater gerade fragen, was ihn bedrücke, da beginnt dieser von sich aus zu erzählen:

„Wir hatten das Gotteskind gefunden. Es war das Kind, das so viele Menschen, die vor uns lebten, sehnsüchtig erwartet hatten. Wir waren am Ziel unserer Reise. Wir freuten uns auf unbeschwerte Tage. Doch es kam ganz anders! Während Jesus und seine Mutter längst schliefen, plauderten wir mit Josef bis tief in die Nacht. Dann richtete er für uns mit wenigen Handgriffen ein bequemes Nachtlager her. Wir streckten uns aus. Es war viel zu spät geworden, um eine Herberge zu finden.“  
„So spät wie bei uns heute!“, wirft Nathan ein und fügt noch hinzu: „Ihr habt viel von Josef gelernt, über das Beten und über Engel an jenem Abend.“ „O ja!“, bestätigt der Großvater, „Das war sehr wichtig für uns, sonst hätten wir in dieser Nacht Gottes Traumbotschaft sicher nicht so rasch verstanden: Ein Engel erschien uns nämlich im Traum und warnte uns: „Brecht schnell auf! Aber geht nicht zu Herodes zurück, denn er will das Kind töten! Nehmt einen anderen Weg zurück in euer Land!“ Wir schreckten auf aus dem Schlaf und stellten fest: Wir hatten alle denselben Traum! Draußen scharrten und schnaubten die Tiere. Josef war schon dabei, seinen Esel zu packen. Es stellte sich heraus, auch Josef hatte der Engel im Traum besucht. Der Engel befahl Josef: „Nimm Maria und das Kind und flieh nach Ägypten!“ Du glaubst gar nicht, Nathan, wie schnell wir auf unseren Tieren saßen. Wir hatten kaum Zeit, uns von dem Kind und seinen Eltern zu verabschieden. Mit Tränen in den Augen sahen wir die Familie im Dunkeln verschwinden. Auch wir drei Freunde hatten es jetzt eilig fortzureiten. Aber welche Richtung sollten wir einschlagen? Der Stern, der uns seit Wochen vorausging, war verschwunden. Es war stockfinster! Wir dachten nur: Hauptsache nicht nach Jerusalem! Wir waren kein bisschen zu früh dran. In unserem Rücken hörten wir schon die brutalen Befehle der Soldaten. Sie durchkämmten nacheinander alle Häuser auf der Suche nach dem Kind. Die Entsetzensschreie und das Weinen der Eltern werde ich nie mehr vergessen. Wir Sterndeuter waren machtlos. Wir mussten uns selber in Sicherheit bringen.“

„Aber Großvater“, jammert Nathan laut, „warum hat Gott denn nicht geholfen? Konnte der Engel die andern Familien nicht auch warnen?“ „Ach Nathan, ich habe Gott schon oft danach gefragt, aber ich habe leider noch keine Antwort darauf bekommen.“, seufzt der Großvater. Nathan empört sich: „Da ist der Friedenskönig geboren und trotzdem geht die Gewalt weiter: Damals in Bethlehem und heute bei uns! Nichts hat sich verändert!“ „O doch, Nathan! Es ist anders jetzt: Gott ist jetzt hier bei uns Menschen. Mitten in unserem Leid ist er da! Sein Gottesreich hat schon begonnen.“ „Woher willst du das wissen, Großvater?“ „Er verändert Menschen.“, antwortet Balthasar. „Aber

Herodes hat er nicht verändert!“ beharrt Nathan trotzig. „Nein, da hast du Recht, Nathan. Aber bei uns Fremden aus dem Morgenland hat Gott angefangen. Frag ruhig meine Freunde morgen, bevor sie abreisen. Sie werden es dir bestätigen.“ „Das werde ich, Großvater, ganz sicher. Aber von dir möchte ich jetzt gleich noch etwas wissen: Wie ist es eigentlich dem Jesuskind und seinen Eltern auf ihrer Flucht ergangen. Was haben sie in Ägypten erlebt? Und sind sie irgendwann auch wieder zurückgekehrt?“ „Du bist der gleiche Naseweis wie ich, Nathan. Das möchte ich nämlich auch gerne wissen. Aber ich habe keine Nachricht von ihnen bekommen. Natürlich habe ich mir schon oft meine eigenen Gedanken dazu gemacht und es mir in meiner Phantasie vorgestellt.“ „Dann erzähl es mir, Großvater, bitte!“ „Also gut, Nathan, du kannst mir ja dabei helfen. Aber danach ist es höchste Zeit. Da wollen wir endlich schlafen.“, sagt Balthasar und beginnt ein weiteres Mal zu erzählen:

„Die Eltern machten sich große Sorgen um das Jesuskind. Sie durften nur in der Dunkelheit reisen. Bei Tage war es viel zu gefährlich. Überall lauerten die Spitzel und die Soldaten von Herodes. Sie mussten sich zum Schlafen Verstecke suchen. Weitab von den Häusern in Höhlen oder zwischen den Felsen mussten sie sich verbergen. Es war zu gefährlich, die offene Straße zu benutzen. Sie mussten kleine Pfade durch die Wüste Sinai wählen. Es war gefährlich nach dem Weg zu fragen. Wem konnte man trauen? Sie mussten viel Geld an eine Menschenschmugglerbande bezahlen. Die schleubte sie dann vorbei an den Wachtposten über die Grenze nach Ägypten. Zum Glück hatten sie das Gold mitgenommen. Das hatten sie von diesen wunderlichen Gestalten bekommen, diesen Sterndeutern, oder wie die sich nannten. Den Weihrauch und die Myrrhe konnten sie hier im Land der Pyramiden verkaufen. Von dem Geld konnten sie für den Anfang leben. Vielleicht fand Josef schnell Arbeit als Zimmermann. Gute Handwerker kann man immer gebrauchen. Aber vielleicht hatte er es als Ausländer auch schwer, Anerkennung zu finden. Dann musste sich Josef als Tagelöhner durchschlagen und Maria musste Geld dazuverdienen. Sie musste die Wäsche fremder Leute waschen oder für Andere Brot backen oder Essen kochen und auf dem Markt verkaufen. Der kleine Jesus war immer dabei.“ „Er wurde schnell größer“, fügt Nathan seine Idee rasch hinzu, „und lernte beim Spielen mit den Nachbarkindern ganz leicht ägyptisch, viel besser jedenfalls als seine Eltern.“ „Ja, ganz bestimmt, so war es!“, lacht Großvater und fährt fort: „Maria erzählte dem kleinen Jesus zum Einschlafen die Geschichten vom Volk Israel in Ägypten, von Josef und seinen Brüdern und von Mose, der sein Volk aus der Sklaverei ins Gelobte Land geführt hat.“ „Jesus liebte die Geschichten.“, meint Nathan und erzählt weiter: „Am Tag baute der kleine Jesus zusammen mit seinen Freunden nahe am Fluss ein Hüttchen im Schilf. Das machte ihm Spaß. Er wollte ja einmal Zimmermann werden wie sein Vater. Doch bis dahin hatte es noch viel Zeit“. „Eines Tages“, fügt nun Großvater hinzu, „kam die Nachricht in Ägypten an, dass König Herodes gestorben war. Josef bekam im Traum bestimmt wieder Engelsbesuch: ‚Josef, mach dich wieder auf den Weg. Nimm das Kind und seine Mutter und geh zurück!‘, befahl der Engel. Endlich konnten sie es wagen, in ihr Land zurückzukehren. Die Familie verabschiedete sich von den Freunden und Nachbarn und machte sich auf die lange Heimreise. Aber sie gingen ganz bestimmt nicht nach Bethlehem zurück. Dort war der Schmerz der Menschen um die getöteten Kinder noch zu groß. Nein, sie wanderten noch weiter bis nach Nazareth in Galiläa, Josefs alte Heimat.“

„Nathan?“, fragt der Großvater, am Ende seiner Erzählung angelangt, „Nathan, bist du noch wach?“ Doch der scheint inzwischen schon weit weg zu sein. Er ist längst auf seiner eigenen Traumreise unterwegs.

Thomas Gerber